

Heinrich Alfred Schmid

Autor(en): **Schmidt, Georg**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 6: **Wohnbauten für die Ferien**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

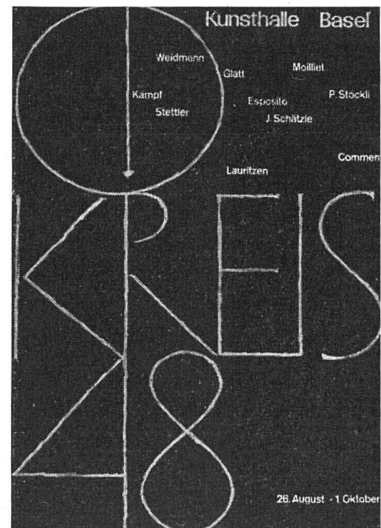
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Prämiierte Plakate 1950
Wolfgang Lüthy, Basel



Alois Carigiet, Zürich/Platenga



Armin Hofmann SWB, Basel

ner für sozialpolitische Werke schuf. Zu den saubersten Leistungen dieses Jahres zählt das Plakat Hans Neuburgs für die Schneidermeister. Knapp in Wort und Bild gibt es der Handarbeit Ausdruck und gleichzeitig einer den Qualitätswillen fördernden Solidarität. Die Westschweiz ist nur mit zwei Plakaten vertreten, wobei das eine von Henchoz in Vevey den provinziellen Rahmen zu sprengen versucht, in dem die Affiche der Westschweiz leider noch zu sehr steckt. Erinnern wir uns aber daran, daß zwei Waadtländer in Paris – Steinlen und Grasset – zu den Begründern der modernen Plakatkunst überhaupt gehören!

Hans Kasser

Bücher

Miloutine Borissavlievitch: *Les Théories de l'Architecture*. 367 Seiten mit 57 Abbildungen. Payot, Paris 1951.

Franz Hart: *Baukonstruktion für Architekten*. 272 Seiten mit 553 Textzeichnungen, 77 Tafeln und 55 Tabellen. Julius Hoffmann, Stuttgart 1951.

Nachrufe

Heinrich Alfred Schmid, 1863–1951

Mit Heinrich Alfred Schmid ist, ein Jahr nach Daniel Burckhardt, der letzte der großen Kunsthistoriker ge-

storben, die, im 19. Jahrhundert wurzelnd, die neuere Kunstgeschichte begründet haben. Wie Daniel Burckhardt Name für immer mit dem Namen Konrad Witz verbunden sein wird, so Heinrich Alfred Schmid Name mit Hans Holbein d. J., Grünewald und Böcklin.

Jakob Burckhardt hat wohl seine «Erinnerungen aus Rubens» geschrieben und Wölfflin seinen «Dürer». Aber für beide sind das nicht die entscheidenden Werke. Beiden ging es nicht um das dokumentarisch Biographische, sondern ausschließlich um das Künstlerische – Burckhardt bei Rubens um die Darstellung einer bestimmten künstlerischen Haltung, Wölfflin bei Dürer um die Darstellung der Wandlung des Sehens am Beispiel eines großen Künstlers in entscheidender Wende.

Daniel Burckhardt hat Konrad Witz «entdeckt» auf Grund einer präziseren Stilkritik und auf Grund archivalischer Forschungen. Diese beiden Elemente machen auch seine zahllosen Artikel im «Schweizerischen Künstlerlexikon», oft nur in zehn Zeilen, zu kleinen Meisterwerken.

Bei Heinrich Alfred Schmid ist es die gleiche Verbindung des Stilkritischen mit dem Biographischen, was ihn, im Gegensatz zu Jakob Burckhardt und Wölfflin, zu einem der großen Meister der Künstler-Monographie gemacht hat. Dabei interessiert ihn weder das allgemein Kulturgeschichtliche wie Hermann Grimm noch das Psychologische wie neuere Biographen, sondern allein das Künstlerische.

Schmid's künstlerische Wertmaßstäbe wurzeln jedoch gleichsam noch im vor-wölfflinischen 19. Jahrhundert. Schmid ist von Wölfflins entwicklungs-

geschichtlicher, erkenntniskritischer Relativierung der künstlerischen Wertmaßstäbe noch völlig unberührt, und damit erst recht vom nach-wölfflinischen Problem, worin nun innerhalb jeder historisch bedingten Sehform die künstlerische Qualität beruhe. Schmid glaubte noch unangefochten an die wissenschaftliche Faßbarkeit der künstlerischen Qualität, und sein Wertmaßstab war noch ungebrochen der klassizistisch-naturalistische. In Schmid's berühmtem Krieg mit Paul Ganz um die Frage der Echtheit eines Holbein zugeschriebenen Bildnisses Heinrichs VIII. hat Schmid, für Holbein's Naturalismus völlig zutreffend, sich eine Kette aus Papier gefertigt und hat sie sich um den Hals gelegt, um zu zeigen, wie eine Kette der Wölbung der Schultern zu folgen hätte. So hat Schmid auch bei Böcklin alle Echtheitsfragen, ebenfalls zutreffend, mit dem naturalistischen Maßstab entschieden. Noch vor zwei Jahren aber wollte mir Schmid auch die Echtheit eines Grünewald zugeschriebenen Bildes beweisen, indem er aus der Küche einen Krug holte, um eine krughaltende Hand als möglich darzutun. Womit für Grünewald selbstverständlich gar nichts bewiesen war.

Abgesehen von diesem historisch bedingten Wertmaßstab war Schmid's tiefe Leidenschaft für die Frage echt oder unecht, die sowohl Jakob Burckhardt wie Wölfflin überhaupt nicht berührte, das Fruchtbarste, was er seinen Schülern mitgab. In diesem einen Punkte war seine Unterrichtsmethode der Friedrich Rintelens verwandt. Während aber Rintelen, gleichsam nur vom geistigen Extrakt eines Kunstwerks ergriffen, in einem förmlichen

Heißhunger nach dem geistig Werthaf- ten mit einer Fülle von Photoverglei- chen sein als unecht erkanntes Opfer einkreiste, ging Schmid mit der größ- ten Umsicht und Behutsamkeit dem Original zu Leibe. Die Fragen des Er- haltungszustandes, des technischen Aufbaus und der Übermalungen, die der akademische Kunsthistoriker meist erst in der Museumspraxis lernt, gehörten für Schmid zur Grundlage auch der wissenschaftlichen Erkennt- nis des Kunstwerks und des Künstlers. Damit bedeutete Schmid zweifellos eine unerläßliche Ergänzung zur Wölff- linschule. In Schmid's Basler Rektorats- programm von 1935, «Kunstsammlun- gen, Kunstwissenschaft und Kunst- unterricht», das gleichsam sein metho- disches Vermächtnis enthält, sind hierüber viele Dinge gesagt, die man der jüngeren Generation gern ans Herz legen möchte.

Die besondere Nähe zum materiellen Bestand und Schicksal des Kunstwerks, die Schmid mit der Methode Giovanni Morellis verbindet, war es wohl auch, was ihn im Jahr 1919 gelockt hat, die Leitung der Basler Öffentlichen Kunst- sammlung zu übernehmen. Seine größ- ten Verdienste um die Basler Kunst- sammlung sind der Ausbau der Böcklin- Sammlung und die Ausbildung eines Rahmentyps für die alten Meister an Stelle der schlechten Goldrahmen des 19. Jahrhunderts, der in seiner neutra- len, nicht historisierenden Haltung heute noch volle Gültigkeit hat. Der Realismus einer Museumsleitung zwi- schen den Kräftepolen Oberbehörden, Kommission, Personal und Künstler konnte jedoch sein leidenschaftlich undiplomatisches Wesen auf die Dauer nicht befriedigen. Nach kurzer Zeit (1925) hat er sich wieder in seine Ge-lehrtenstube zurückgezogen, aus der uns der 85jährige vor drei Jahren sei- nen dreibändigen Holbein geschenkt hat – einem gewaltigen Bergwerk ver- gleichbar, auf das sich alle weitere Holbeinforschung zu gründen hat.

Georg Schmidt



Ernst Hännly jun., Architekt BSA

Mitten aus erfolgreicher Tätigkeit her- aus starb in St.Gallen am 27. Februar 1951 Ernst Hännly jun., Architekt BSA, an den Folgen eines schweren Herzleidens im Alter von erst 36 Jahren.

Am 18. August 1914 in St.Gallen ge- boren, durchlief Ernst Hännly die Mit- telschule seiner Vaterstadt und holte sich dann sein berufliches Rüstzeug an der ETH. Als junger diplomierter Architekt arbeitete er zunächst in Lau- sanne und unter Stadtbaumeister Paul Trüdingen BSA auf dem Hochbauamt St.Gallen, um dann 1941 in das ange- sehene Büro seines Vaters einzutreten. Heute zeugen zahlreiche Wettbewerbs- erfolge und viele ausgezeichnete pri- vate und öffentliche Bauwerke für das souveräne Können und die baukünst- lerschen Fähigkeiten des allzufrüh verstorbenen Kollegen. Als bedeutend- ste Bauten in St.Gallen seien erwähnt: der Umbau des Schweizerischen Bank- vereins und der St-Gallischen Kantonalbank, die Überbauungen Sömmerli, Lehnhalde, Grindacker und Kolo- seumstraße, das Unterwerk St.Gallen- Ost und die in Ausführung begriffenen PTT-Garagen in Lachen. An Aufträ-

gen aus Wettbewerben seien genannt: das im Bau befindliche Geschäftshaus am Unionplatz St.Gallen und die noch nicht begonnenen Schulhäuser in He- risau und Tschudywies St.Gallen. Alle Bauten Ernst Hännlys zeichnen sich aus durch klare, großzügige Konzep- tion und sichere, äußerst sorgfältige Gestaltung des Details.

Der Verstorbene nahm an der bauli- chen Entwicklung seiner Vaterstadt leidenschaftlichen Anteil. Als Mitglied des Gemeinderates und im besonderen der Baukommission und Baupolizei- sektion wirkte er sehr verdienstvoll. In der städtischen Friedhofkommission und im Vorstand des Heimatschutzes war er ein geschätzter Mitarbeiter. Seine Freizeit gehörte ganz seiner ju- gen Gattin und seinen zwei Kindern. In den Ferien reiste er gerne, und zahl- reiche Reiseaquarelle und sehr beach- tenswerte Federzeichnungen zeugen von seiner tiefen Erlebnisfähigkeit.

Die Ortsgruppe St.Gallen des BSA und die Sektion des SIA verlieren in Ernst Hännly einen ihrer fähigsten Kollegen und einen stets hilfsbereiten und auf- richtigen Kameraden. *OM.*

Willi Kehlstadt, Architekt BSA

Mitten aus der Arbeit heraus ist am 29. März nach kurzem Krankenlager Willi Kehlstadt (geb. 1888) seiner Fa- milie und seinen Freunden genommen worden. Ein Architekt, der es mit seiner Berufsauffassung äußerst streng nahm und seit 27 Jahren namhafte Bauten in seiner Vaterstadt Basel errichten konn- te, ist mit ihm von uns gegangen. Nach froh verlebter Jugendzeit in der alten Äschenvorstadt verbrachte er ungetrübte Jahre. Er bestand die Ma- turität an der Oberrn Realschule und bezog nach einer zweijährigen Lehr- zeit bei seinem Vetter, Emil Faesch, Arch.BSA, die Technische Hochschule in Stuttgart und schloß sich nament- lich dem Kreis um die Professoren Theodor Fischer und Paul Bonatz an. Nach Beendigung des Studiums ver- blieb der junge Diplom-Architekt noch einige Zeit im Ausland, bis er in das Büro der Architekten Gebrüder Pfister BSA in Zürich aufgenommen wurde; er blieb über diese Zeit der Mitarbeit sei- nen ältern Kollegen treu verbunden. Durch den Wettbewerbserfolg beim «Zwingli-Gemeindehaus» bestärkt, nahm er die Arbeit in der alten Heimat endgültig auf und eröffnete das eigene Büro. Aufbauend durfte Kehlstadt die Freude erleben, wie durch sicheres Können, gepaart mit großer Gewissen-

Kühlhaus des Schlachthofs Basel. Architekt: Willi Kehlstadt BSA

